

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 46

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Der Lehrer hat sich über einen Schüler bei dessen Eltern beklagt. Andern tags baut sich der Bub vor dem Lehrer auf und sagt vorwurfsvoll: «In unserer Klasse ist kein einziger mit Ihnen zufrieden. Aber es würde uns nicht einfallen, sich deswegen bei Ihren Eltern über Sie zu beschweren.»

«Unsere Nachbarin erinnert mich immer an einen Wasserfall.»
«Komisch. Warum?»
«Je mehr man sich ihr nähert, desto weniger versteht man sein eigenes Wort.»

Auf die Frage, warum er ausschliesslich Landschaften male, antwortete Winston Churchill: «Weil sich noch nie ein Baum über zu geringe Ähnlichkeit beklagt hat.»



Es sagte ein Mann: «Mit meinen Augen fängt's an böse zu hapern. Neulich bestellte ich im Zoo bei einem Pinguin einen Zweier Fendant.»

Der Playboy lernt an einer Party ein reizendes Girl kennen, und es kommt zu einem heissen Flirt. «Du», sagt er plötzlich, «verzellsch alles, was du eso machsch, dinere Muetter?» «Quatsch», reagiert sie, «das interessiert mini Muetter nid. Aber min Maa isch sonen choge Wunderfritz.»

Den kulinarischen Tief- flieger hat's in ein besseres Lokal verschlagen. Er blättert in der Karte und bestellt Forelle.

Der Kellner: «Forelle blau?»
Der Gast: «Die Farbe ist mir wurst.»

Ein gebärd- und gestengewohnter Sizilianer in Österreich zu einem Polizisten, der elegant den Verkehr regelt: «Mit wem reden Sie denn da? Sie stehen doch ganz allein auf der Strasse!»

Zwei gelangweilte Engel schauen nach der Wetterprognose und lesen: «Wolkig.» Sagt der eine: «Prima, da chömmmer dänn wenigstens echli abhockle.»

Sie will einen speziellen Ring kaufen und fragt im Bijouteriegeschäft: «Händ Sie en Ring mit eme Atheischt?»

Der Schlusspunkt

Chamäleon: Ein Tier, das politisiert, ohne es zu wissen.

Zwängereien

Die Sachzwänge, von denen unsere lieben Politiker geritten werden, sei's beim Abtragen der Butter-, Käse- und Fleischberge oder in der unheiligen Asylpolitik, wo die Sachen aus Fleisch und Blut sind, hat man früher ganz simpel als Ausreden bezeichnet – oder als Entschuldigungen für

Von Lukratius

Fehler, die einem Amtsvorgänger eingebrockt hatten. Sachzwänge können sich vornehmlich amtliche Stellen leisten; dem Bürger würden sie das Genick brechen oder jedenfalls sehr schlecht bekommen. Nur Politiker können mit Sachzwängen schlafen. Vom Erfolgswang, mit den Sachzwängen endlich aufzuräumen, haben wir in den letzten Jahren wenig vernommen. Eine Motion wäre fällig – überfällig.

Im Sport geht's schon lange nicht mehr ohne Zwängerei: «SC Bern unter Erfolgswang» («NZZ» vom 8. Oktober 1985). Weil das Klubvermögen des

Schlittschuhclubs Bern auf Fr. 68 947.– abgesackt ist und die Mitgliederzahl von 600 auf 5800 abgenommen hat, muss sich das Team bemühen, «durchschnittlich vor 11000 Zuschauern zu spielen», um die Klubleitung mit einem Defizit von 115000 Franken auskommen zu lassen – und nicht mehr.

Jetzt beobachten wir auch ein Übergreifen der Zwänge in die Kulturbereiche. Und da wird's dramatisch: «Saisonbeginn unter Erfolgswang» heisst es in der gleichen Nummer der «Neuen Zürcher Zeitung» im Feuilleton. Der Titel galt nicht den Zürcher Kulturinstituten, die zwar nur einen Tag später unter Beschuss gerieten, sondern den Staatlichen Schauspielbühnen Berlins unter der neuen Leitung von Heribert Sasse. Schliesslich fand sich noch eine Definition: «Ein Verlagsvertreter reist und verhandelt in Helsinki, Moskau, Zürich, Frankfurt, leidet unter dem Erfolgswang und dem damit verbundenen Selbstverrat.» Aus der Buchbesprechung «Die Spinne und der Spieler» in der «NZZ» vom 9. Oktober 1985.

Ungleichungen

In der Schule wird von der ausgleichenden Gerechtigkeit gesprochen, und der Lehrer bittet um Beispiele. Meint der Hansli: «Mein hinkender Grossvater hat ein kurzes Bein. Dafür ist das andere länger!»
PS. Dies Geschichtlein mag nicht das jüngste sein. Aber es gibt viel ältere. Boris

Us em Innerrhoder Witztröckli



DBäbelischüeler (Kindergärtler) ondehaltid sich geesitig über ehres Alter. «I bi fööfi, i bi vieri, i bi halbi sechs.» SFräulein het das Gspröoch vefolgt, ischt zonnene here ond frooged a de Goofe: «Ond wie alt globid ehr, as i sei?» De Albetli bsinnt sich nüd lang ond rüeft über ali Lüüti: «Viellvozwölfi.» Sebedoni



Äther-Blüten

Im Fernsehquiz «Einer wird gewinnen» sagte Hans Joachim Kulenkampf: «Mein Maskenbildner hat mir gesagt: «Du siehst immer gleich gut aus – es dauert nur länger, bis es so weit ist...» Ohohr

Dies und das

Dies gelesen (als Köderfrage auf dem Plakat einer Frauenzeitschrift, notabene): «Hat TV-Star Paul Spahn übernatürliche Kräfte?» Und das gedacht: Natürlich! Kobold